

gefähr 1—5 m Durchmesser bei 2—3 m Tiefe. Ihre Zahl jedoch ist eine sehr große, und sie finden sich an einigen Stellen, so am Friedrich-Auguststolln und um den Flossgraben so dicht gedrängt, daß man hier nur mühsam den Wald durchschreiten kann. Auch zahlreiche Halden sowie die Mundlöcher alter Stolln, jetzt freilich meist ganz verstürzt, legen Zeugnis von dem Umfang des alten Bergbaus ab. Vor kurzem sind nun einige dieser Bauten, der Himmelfahrtstolln am Kiel (No. IV), der Petersstolln am oberen Tannebach (No. VI), der Göttliche Hilfestolln am unteren Tannebach und der Friedrich-Auguststolln (No. V) südlich des Schneckensteins zugänglich gemacht, und sie gaben die Veranlassung zu vorliegender Arbeit.

Geschichtlich wie geologisch ist über die Zinnerzgänge von Gottesberg und Brunndöbra nur sehr wenig bekannt. J. F. Gmelin*) teilt mit, daß zwischen 1512 und 1541 bei Brunndöbra, oder wie er den Ort nennt bei „Brummdöhlen“, und Gottesberg ein sehr ergiebiger Bergbau auf Zinn umgegangen sei. Zu Charpentiers**) Zeiten 1778 war der Bergbau noch im Betriebe, wenn auch nur auf einigen Gruben. Angeführt werden von ihm die Gruben „Neue Christbescherung“ unterm neuen Graben, dem jetzigen Flossgraben (Nr. VIII), „Gewisse Segensstolln“ an der Dreye, „Gewisse Segensstolln“ am Mittelberge, „Friedrich-Auguststolln“ am A-Wege (Nr. V). „Im Gottesberger privilegierten Bergrevier“, fährt er fort, „und auf der Winselburg werden ebenfalls Zinnerze gewonnen“. Über die geologische Beschaffenheit der Erzgänge berichtet uns kurz J. C. Freiesleben***), zu dessen Zeit übrigens der Bergbau schon lange stilllag. Er sieht sich veranlaßt, die Gänge von Gottesberg als einen besonderen Typus aufzufassen, den er folgendermaßen charakterisiert: „Typus Gottesberg: Saiger fallende Fläche mit Quarz, Bergkristall, Zinnstein, Schwefel- und Arsenkies nebst Kiesschwärze im Granit bei Gottesberg“.

Die Gänge von Brunndöbra reiht er in den Typus Auersberg ein als: „Flache und Spattrümer aus Quarz, Turmalin und Zinnstein am Auersberg und bei Brunndöbra“.

H. V. Oppe†) erwähnt in seiner „Beschreibung der Zinn- und Eisenerzgänge des Eibenstocker Reviers“ die Gänge von Gottesberg und Brunndöbra. Doch hat auch er dieselben nicht genauer untersuchen können mangels brauchbarer Aufschlüsse und stützt sich daher wesentlich auf die Beobachtungen von Charpentier und Freiesleben. Eine Kartenskizze, auf der sämtliche von ihm ermittelte Gänge eingetragen sind, ist seiner Arbeit beigegeben und wurde auch für das nachstehende Kärtchen verwendet.

C. Fr. Naumann††) ist der einzige, dem die Umwandlungserscheinungen des Granits von Winselburg bekannt waren. Er schreibt darüber: „Die selteneren Übergänge des Granits in Greisen†††) scheinen, ebenso

*) Beiträge zur Geschichte des Teutschen Bergbaus. 1733, S. 367 u. 368.

**) Mineralog. Geographie d. Kursächs. Lande. 1778, S. 319—320.

***) Magazin f. Oryktographie v. Sachsen. Extraheft I, S. 67—68.

†) Cotta, B. von: Gangstudien II. 1854, S. 134—195.

††) Lehrbuch der Geognosie. Leipzig 1854, II. Bd., S. 211.

†††) Unter Greisen versteht Naumann l. c. S. 216 ein nur aus Quarz bestehendes Gestein, „diejenige extreme Modifikation des Granits, welche durch das allmähliche Zurücktretten und gänzliche Verschwinden des Feldspaths zum Vorschein kommen muß“.